

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1995-1996)
Heft: 4

Vorwort: Editorial
Autor: Hochuli, Marianne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial



Foto: Elda Rossi

«Frauen haben mehr Beschwerden als Männer, sie gehen häufiger zur Ärztin und konsumieren mehr Arzneimittel.» So lauten die offiziellen Berichte. Wir möchten mit dieser FRAZ etwas genauer beleuchten, wie es zu dieser Aussage kommt.

Ingrid Olbricht fragt grundsätzlich, was denn eigentlich Gesundheit und was Krankheit ist. Gesundheit wird von der WHO (World Health Organisation) als «Zustand völligen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens» definiert. Somit haben schon die normalen zyklischen Veränderungen von Frauen wie Menstruation, Schwangerschaft und Klimakterium keinen Platz in dieser Definition.

Auch die speziellen Lebensbedingungen von Frauen, wie Doppelbelastung, Diskriminierung in Beruf und Familie, werden im Zusammenhang mit Krankheiten kaum beachtet. Ärzte und Ärztin-

nen verschreiben Frauen oft sehr schnell und über lange Zeit hinweg Medikamente, ohne eventuelle psychische Zusammenhänge einzubeziehen. Viele Medikamente können abhängig machen. Mit solcher Medikamentenabhängigkeit befasst sich Anatinna Trionfini.

Es werden immer neue Frauenleiden erfunden. Dies zeigt einerseits Anna Sax anhand der Medikamentenwerbung. Frauen werden als Kundinnen besonders umworben. Für alle schwierigen Lebenslagen steht ein Pülverchen zur Verfügung – und die Pharmaindustrie macht gewaltige Gewinne damit. Nora Jacobson beschreibt andererseits die Entwicklung der Brustoperationen, die eng mit der Kunststoffherstellung zusammenhängt. Als Brustimplanate technisch hergestellt werden konnten, wurden zu kleine Brüste problematisiert.

Die Errungenschaften der Medizin sind nicht nur negativ. Sie

können oftmals Erleichterungen bringen wie das Beispiel einer brustoperierten Frau zeigt. Sibylle Schroff macht mit ihrer Reportage über Gebärmutteroperationen klar, dass es nicht nur eine Lösung gibt, die für alle Frauen gilt. Ob eine Frau sich schliesslich einer Operation unterziehen will, soll ihr eigener Entscheid sein. Damit es aber wirklich ihr Entscheid werden kann, muss die Ärzteschaft bereit sein, auf Ängste und Fragen von Frauen einzugehen und ihnen die nötige Zeit für eine Entscheidung zu lassen.

Frauen sollten den Mut haben, mehr Fragen zu stellen und sich mit den Ursachen ihrer Leiden zu beschäftigen. Und sie sollten sich Raum und Zeit verschaffen, um einen für sie gangbaren Weg durch das Krankheits-Gesundheits-Labyrinth zu finden.

Marianne Hochuli